

Fortsetzung – Teil 4:

Narrenschiff „Zeitgeistpädagogik“

Mit der spitzen Feder des Satirikers und Karikaturisten bürstet der Autor Gottfried Wagner das verlauste Fell der Zeitgeistpädagogik ordentlich gegen den Strich. Ein erfrischend unkonventioneller, aber mehr als überfälliger Beitrag zur Schulreformdiskussion, der in diesem Medium – mit freundlicher Genehmigung des Autors – in Auszügen, sozusagen anregenden „Lese-Happen“, abgedruckt wird. Viel Vergnügen mit der Fortsetzung unserer VCL-News-Serie:



originelle Kreativgenies, die im falschen System von falschen Lehrern mit falschen Methoden an der Ausschöpfung ihrer Potentiale gehindert werden. Kein Wunder, dass unsere Kinder Tyrannen werden, um mit Winterhoff zu sprechen.

Die Idealisierung der Schule

Die Schule, oder besser „Das neue Haus des Lernens“, wird von selbsternannten Lernkulturrevolutionären zum Tempel der Spaß- und Wellnessgesellschaft umstiliert. Es ist ein idealer Ort, an dem alle gleiche Chancen haben, Benachteiligungen durch professionelle Methoden und Förderung ausgeglichen werden und an dem natürlich alle ganztätig verweilen wollen. Die eierlegende Wollmilchsau wird wieder einmal durch das Dorf getrieben. Wie das ganz normale Leben, der ganz normale Familienalltag und der ganz normale Berufsalltag sollte sich aber auch die Schule in der ganz normalen Realität befinden. Sie sollte lieber Halt geben, anstatt selbigen durch idealistische Traumtänzereien zu verlieren.

Die Idealisierung des Lehrers

Der coole, teamfähige, omnikompetente Yes-we-can-Bildungsanimatör der neuen Lernkultur, mit anderen Worten der „Beste der Besten“, der so sehnsüchtig erwartete Reformheiland, ist nichts anderes als eine lächerliche Witzfigur und die Wiederkehr des Lehrers Lämpel mit umgekehrten Vorzeichen. Schüler brauchen Lehrer aus Fleisch und Blut, mit Ecken und Kanten, keine Abzugbilder von Pädagogikgurus und keine durch „Fortbildung“ gehirngewaschenen Methodenapparatschiks. Sie müssen selbstdenkende und eigenständig handelnde Lehrer erleben, nur dann werden auch sie den so oft strapazierten Begriff der „Eigenverantwortung“ selber leben können und Schule und Lehrer wieder ernst nehmen. Apropos „Beste der Besten“: Die Besten der Besten sind jetzt im Dienst.

Begründung: Wer in den Siebzigerjahren des 20. Jahrhunderts Lehrer wurde, war schon das gesiebte Gold eines rigorosen Schulsystems, welches nur einen kleinen Prozentsatz der Bevölkerung zur Matura ließ. Strenger als damals wird die Auswahl wohl nie wieder werden.

Die Förderfalle

„Fördern“ gehört auch zu jener Sorte von Killerbegriffen, über die nachzudenken einem Tabubruch gleichkommt. Denn „fördern“ gilt wie „Almosen geben“ in den Weltreligionen als Kardinaltugend einer politisch korrekten Gleichheitsideologie und dient wie das Almosengeben in erster Linie der Gewissensberuhigung oder noch banaler – dem Image des Förderers. Schule sollte eigentlich grundsätzlich „Förderung“ bedeuten.

Wenn fördern aber heißt, Elefanten das Fliegen und Löwen die Vorzüge der vegetarischen Kost beizubringen, dann nein. Früher nannte man Begabtenförderung schlicht „Gymnasium“ und Förderung der Lernschwachen „Sonderschule“. Das ist diskriminierend. Dabei war die löbliche Absicht tatsächlich Förderung. Das grundlegende Problem ist wohl, dass Förderung per se die unsympathische Eigenart hat, jemandem zu bescheinigen, dass er, so wie er ist, nicht okay ist oder schlimmer noch, zur Selbstentfaltung unfähig ist. Förderung hat also auch einen unterschwellig diskriminierenden Zug. Daher kann gutgemeinte Förderung durchaus in Zynismus und Sadismus umschlagen. Etwa wenn ich stundenlang zusätzlich üben muß, was mir nicht liegt und mir verhasst ist. Wer jemals ein Musikinstrument gegen den eigenen Willen hat lernen müssen, weiß das. Oder wenn der Förderaufwand in keinem vernünftigen Verhältnis zum Ergebnis steht. Da wird dann der Slogan „Wir lassen keinen zurück“ zur Androhung einer Geiselnahme.

Fortsetzung folgt

Die Idealisierung des Kindes

Unsere Gesellschaft neigt im Moment, mangels anderer Werte, zur Idealisierung des Kindes. Die Gründe liegen auf der Hand:

- * Je weniger Kinder da sind, desto wichtiger und wertvoller sind sie.
- * Wir haben den nächsten Generationen gegenüber ein schlechtes Gewissen wegen des ungehemmten Raubbaus an unserer Erde.
- * Wir haben die Hoffnung, aus unseren Kindern durch lebenslange Förderung jene Wunderwuzzis zu machen, die unseren Globus wieder zu einem Garten Eden renaturieren, die Bohrlöcher im Golf von Mexiko stopfen und unsere wohlverdienten Pensionen bis zum 110. Geburtstag garantieren.

Nach dem heliozentrischen und dem kopernikanischen Weltbild scheint jetzt die Zeit reif für das infanzentrische Weltbild: Alles dreht sich um das Kind. Ganz normale Kinder mit ganz normalen Stärken und Schwächen gibt es nicht mehr, sondern nur noch verkannte, verhaltens-